



*Uli Wunderlich*

## Gotthard Bauers Tirschenreuther Totentanz von 1938

Das Totentanzgemälde in der Tirschenreuther Friedhofskapelle ist ein Kunstwerk, das Historikern und interessierten Laien noch viele Fragen aufgibt: Da wäre einerseits der Maler, dessen Vita in maßgeblichen Nachschlagewerken fehlt.<sup>1</sup> Andererseits haben Forscher um die in der Literatur mehrfach erwähnten Tafeln bislang einen großen Bogen gemacht.<sup>2</sup> Natürlich bedingt eines das andere, doch das Entstehungsjahr 1938 lässt vermuten, dass es außerdem politische Gründe gibt. Ich stelle zunächst die wichtigsten Daten zusammen:

### *Der Künstler*

Gotthard Bauer wurde am 21. Dezember 1887 in Schaufling an der Rusal (Niederbayern) geboren.<sup>3</sup> 1907 bis 1903 absolvierte er eine Malerlehre in Regensburg und Wien, besuchte unmittelbar danach die Kunstgewerbeschule in München und studierte seit 1906 ebendort an der Akademie.<sup>4</sup> Zeitgleich scheint der junge Mann Aufträge als Restaurator zwischen Bremen und Österreich bewältigt zu haben.<sup>5</sup> Genaue Angaben liegen nicht vor. Einigkeit herrscht darüber, dass er am Ersten Weltkrieg teilnahm und 1923/24 als Kirchenmaler in den USA tätig war.<sup>6</sup> In den 1930er Jahren ließ sich Gotthard Bauer als Inhaber einer eigenen Firma in der

Künstlerkolonie Solln nieder, wo er bei seinem Tod am 29. Februar 1976 ein herrschaftliches Anwesen hinterließ.<sup>7</sup>

### *Die Auftraggeber*

Gotthard Bauers Totentanz befand beziehungsweise befindet sich heute in der Katholischen Friedhofskapelle St. Johannes Evangelist auf der Anhöhe nördlich des historischen Zentrums von Tirschenreuth. Dokumente im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg belegen, dass Johann Baptist Mehler (1887-1965), Geistlicher Rat sowie Direktor des Kinder- und Altenheims in Kallmünz, aus „Liebe zu seiner Heimat und in Dankbarkeit für die Gnade des Priestertums“ die Sanierung des 1783 errichteten Gebäudes und seiner Ausstattung finanzierte.<sup>8</sup> Das Kostenvolumen belief sich auf 1700 Reichsmark, 40 davon für die Errichtung einer Empore, 350 für die Bemalung der Brüstung. Ob Stadtpfarrer Ernst Mayer oder der edle Spender den Künstler auswählte, ist mir unbekannt. Jedenfalls verging von der Auftragsvergabe am 24. Juni 1938 bis zur Fertigstellung des mit der gleichen Jahreszahl datierten Totentanzes nicht viel Zeit. Zu sehen waren die Bilder bis 1981, als Bauers Einbau demontiert und im Heizungskeller des Pfarrhauses ausgelagert

wurde. Erhalten sind offensichtlich nur jene Tafeln, die seit November 2006 die Eingangswand der Kapelle zieren. Das Schriftband unterhalb des Figurenfrieses fehlt, wie ein unlängst veröffentlichtes Foto des ursprünglichen Zustands beweist.<sup>9</sup>

### *Das Umfeld*

Wer im Internet nach dem Tirschenreuther Totentanz sucht, findet in erster Linie Hinweise auf die barocke Deckenvertäfelung des einstigen Beinhauses in Wondreb.<sup>10</sup> Doch jene Bilder haben nur wenig mit der Figurenfolge gemeinsam, die Gottfried Bauer schuf. Freilich, das Thema stimmt überein, aber sonst fast nichts. Das liegt einerseits am Altersunterschied von mehr als zwei Jahrhunderten und andererseits an den Werken, von denen sich die Künstler inspirieren ließen. Während der Wondreber Totentanz wie seine Buchvorlage - die Besonders meubliert und gezierte *Todten-Capelle*<sup>11</sup> des Wiener Hofpredigers Abraham a Sancta Clara - das christliche Weltbild vermittelt, geht es in Tirschenreuth fünf Jahre nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sehr viel weltlicher zu: Der Künstler verzichtete nämlich weitestgehend auf heilsgeschichtliche Symbole, ja sogar auf eindeutig religiöse Inschriften.

### *Das Personal*

Die Tirschenreuther Figurenfolge beginnt mit dem gestiefelten Sensenmann, der in der linken Hand eine brennende Fackel - das Lebenslicht - hält. Rechts davon lassen sich zwei aus je fünf Perso-

nen bestehende Gruppen unterscheiden: Zunächst der Ministrant mit Laterne und Glöckchen, der den Pfarrer begleitet. An seiner Seite erkennt man den Richter mit Schriftrolle im schwarzen Talar.<sup>12</sup> Vor ihnen schreiten ein Mediziner, der einen Schädel untersucht, und eine Krankenschwester mit Ersthilfekasten.<sup>13</sup> Den Übergang zum nächsten Ensemble markiert ein Bub, der mit einem aus Zeitungspapier gefalteten Hut, Spielzeugschwert und Holzgewehr den uniformierten Erwachsenen nachfolgt. Ein Wehrmachtssoldat mit Helm und Sturmgepäck hebt sich deutlich vom Hintergrund ab.<sup>14</sup> Farblich weniger auffällig sind der Feuerwehrmann, der eine Stange mit Einreißhaken geschultert hat, der Bergmann und der Bahnwärter.<sup>15</sup>

Im Mittelpunkt des Gemäldes steht ein Skelett als Geiger auf dem Friedhof. Die Inschrift „Der Tod, er geht durch alle Stände - Hoch, Niedrig, Reich u. Arm Eilt stets nach seinem Ende!“ kommentiert die gespenstische Szene. Alle Menschen werden sterben. Ja, sie streben ihrem Untergang arglos entgegen. Von Himmel, Hölle und Letztem Gericht ist nicht die Rede in einem Kunstwerk, dessen einzige christliche Symbole ein paar Grabkreuze im Hintergrund sind. Den solitären Grabstein hat der Maler genutzt, um sich zu verewigen. Er trägt die Signatur: „GOTTHARD BAUER SOLLN vor MÜNCHEN 1938.“

Auf der rechten Seite folgen nun die Todeskandidaten, die nicht im Dienste der geistlichen oder weltlichen Obrigkeit stehen: der Bauer mit Tabakspfeife und Sense, das Mädchen, eine Frau mit Brotzeitkorb und Garbe, der Knecht mit der Heugabel und der Knabe, der, die Spielzeugpeitsche schwin-

gend, den leeren Deckelkrug nachhause trägt. Die letzte Gruppe besteht im Wesentlichen aus Handwerkern. Während der Maurer mit Kelle und Richtscheit wohlgenut in die Ferne blickt, hat der Zimmermann schwer zu tragen. Möglicherweise liegt das nicht bloß an der Last auf seiner Schulter, sondern auch an jenem rauchenden Frauenzimmer, an der Hure, die sich zwischen die Männer drängt. Den Abschluss bilden der Metzger und der Tod. Während Ersterer sein Messer schleift, hält ihm Letzterer den Spiegel vor.



### *Das Vorbild*

Vorbild des Tirschenreuther Totentanzes war - in stilistischer und kompositorischer Hinsicht - die Wandmalerei, die Oskar Martin Amorbach 1934 in der Aussegnungshalle des Ingolstädter Westfriedhofs geschaffen hat.<sup>16</sup> Hier wie dort streben Menschengruppen von zwei Seiten auf ein Zentrum zu. Von Fall zu Fall hat Gotthard Bauer sogar Bekleidung und Attribute der Berufsvertreter kopiert.

Insgesamt gesehen reduzierte er das Programm der 200 Quadratmeter großen Halle auf ein Bild von etwas mehr als acht Metern Länge, sodass von 47 Figuren nur drei Skelette und 19 Todgeweihte blieben. Der Trupp der Nationalsozialisten mit Hakenkreuzarmbinden fehlt ebenso wie die vier Universitätsprofessoren.

Dennoch sind die Übereinstimmungen zwischen beiden Zyklen offensichtlich: Der arisch blonde Anatom spaziert, den Schädel untersuchend, an der Seite des schwarz gewandeten Juristen. Aus

Platzgründen wird die Nonne mit der Flügelhaube zur Schwester, die das Notfallköfferchen trägt. Bahnwärter und Feuerwehrmann gehören auch hier zur gleichen Gruppe. Statt Luftwaffe, Marine und Infanterie in der Garnisonstadt gibt es in Tirschenreuth nur einen Soldaten.

Ausdrücklich erwähnt werden muss an dieser Stelle der so genannte „Erntegang“, jene Figurengruppe die stärker als alle anderen den nationalsozialistischen Idealen entspricht: Der Bauer und seine Familie kehren nach getaner Arbeit vom Feld zurück, weder übertrieben fröhlich noch sichtlich erschöpft.

Im Vergleich zur Ingolstädter Vorlage verstärkt Gotthard Bauer den Aspekt der Fruchtbarkeit: Die Frau trägt in Tirschenreuth nicht nur ein Ährenbündel, sie hat nunmehr gleich zwei Kinder. Überregionales Interesse erweckte das Ensemble noch im gleichen Jahr mit der Gemäldefassung von Oskar Martin Amorbach.<sup>17</sup>



### *Die Leistung des Künstlers*

Worin besteht nun aber die die Leistung von Gotthard Bauer? Er kopierte, komprimierte und kompilierte. Zunächst einmal wiederholte er die Schöpfung eines vor Ort und überregional hoch in Kurs stehenden Kollegen: Oskar Martin Amorbach vollendete zwischen 1934 und 1940 nämlich nicht nur die riesigen Deckenfresken in der Wallfahrtskirche zur Hl. Dreifaligkeit im nahen Kappl. Er war darüber hinaus zwischen 1933 und 1939 mit zehn Bildern an der Großen Deutschen Kunstausstellung im Münchner Haus der Kunst beteiligt. Das ist jene Propagandaschau, bei der Arno Breker, aber auch Adolf Hitler und Joseph Goebbels, die Auswahl der Werke übernahmen. Infolgedessen wurde der Wahl-Amorbacher von den Nationalsozialisten mit dem Professorentitel geehrt. Und Gotthard Bauer passte dessen weit größeren Ingolstädter Totentanz geschickt den Gegebenheiten



ten der Friedhofskapelle in Tirschenreuth an und baute dabei Motive aus historischen Meisterwerken ein:

Pfarrer und Ministrant beim Versehgang - das ist die Darreichung der letzten Ölung an einen Sterbenden - sind ein Figurenpaar, das in diversen Totentänzen vorkommt. Das Motiv geht auf Hans Holbein d. J. zurück, dessen Todesbilder um 1524/26 entstanden und bis heute permanent nachgedruckt werden.<sup>16</sup> Jeder gut ausgebildete Maler kannte die Holzschnittfolge; Laien konnten ihr in zahlreichen volkstümlichen Publikationen begegnen.<sup>17</sup> Und gerade deshalb wiederholte Bauer das Blatt weniger direkt als die Malerei von Amorbach. So trägt in Tirschenreuth ein läutender Knabe die Laterne, kein Skelet wie bei Hans Holbein. Auch der fiedelnde Knochenmann im Zentrum des Gemäldes ist keine banale Kopie. Der Künstler lässt ihn nämlich nicht wie in Ingolstadt dem Lie-



bespaar zum Tanz aufspielen. Er stellt den Tod - scheinbar versunken den Klängen seines Instruments lauschend - mitten unter seinen Opfern dar, gerade so wie Alfred Rethel es 1851 getan hat.<sup>21</sup> Aber Gotthart Bauer malt nicht wie er einen Knochenmann mit Mönchskutte, der einem Oberschenkelknochen gruselige Töne entlockt. Er steckt den Musiker - ganz zeitgemäß - in Hosen. Außerdem drückt er ihm ein Streichinstrument in die Hand, gerade so wie Oskar Martin Amorbach es getan hat. Die Tirschenreuther Schlusszene variiert ein Motiv, das bereits aus der makabren Kunst des Mittel-

ters bekannt ist.<sup>21</sup> Während der Tod üblicherweise eiden Frauen den Spiegel vorhält, um sie an die Vergänglichkeit der Schönheit zu erinnern, konfrontiert Gotthard Bauer den Metzger mit seinem Ebenbild. Schließlich gehen der Knochenmann und sein Opfer auf Erden demselben Gewerbe nach. Der eine wetzt das große Schlachtermesser; der andere markiert mit der Sense Überlegenheit. Zu Oskar Martin Amorbachs Wandmalerei weist die Figurengruppe nur insofern Ähnlichkeit auf, als der Fleischer in Ingolstadt wie in Tirschenreuth an letzter Stelle geht.

#### Lazit

Der Tirschenreuther Totentanz ist anders als die Wandmalerei in der Aussegnungshalle des





Ingolstädter Westfriedhofs - kein nationalsozialistisches Vorzeigebild. Aber die Parallelen zwischen den Bilderfolgen belegen, in wie weit sich der Künstler den Idealen der Zeit anzupassen wusste. Einerseits übernahm er wesentliche Elemente von Oskar Martin Amorbach, der bei den Machthabern hoch im Kurs stand. Andererseits vermied er religiöse



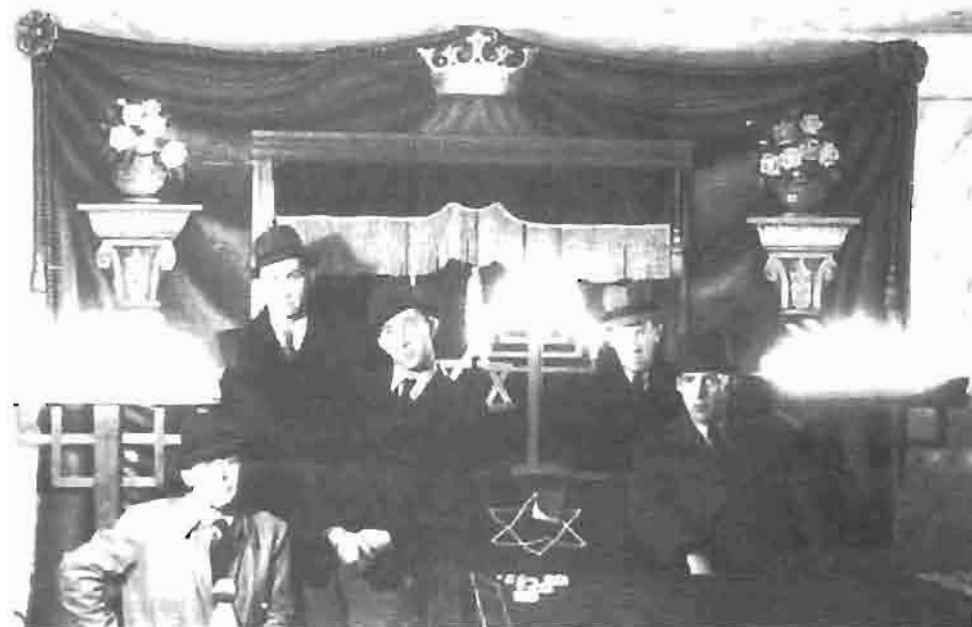
Inhalte, sehr wahrscheinlich auch, weil Kreisleiter Lambert Friederichs die Entfernung der Auferstehungsszene seines Kollegen forderte.<sup>22</sup> Ob Bauer Parteimitglied war und wie seine Kontakte in die Oberpfalz zustande kamen, entzieht sich meiner Kenntnis. Fest steht jedoch, dass seine Biographie verdächtige Lücken aufweist.<sup>23</sup> Zu prüfen bleibt außerdem, welche Rolle Geldgeber Johann Baptist Mehler und Stadtpfarrer Ernst Mayer im Dritten Reich spielten.

#### Anmerkungen

- 1 Gonthard Bauer fehlt im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler, 1907/1950 hg. von Ulrich Thieme und Felix Becker, sowie in der 1953/1962 veröffentlichten Fortsetzung von Hans Vollmer, in Hans Rüsslings *Maler der Münchner Kunstszene aus dem Jahr 1882* sowie im Allgemeinen Künstler-Lexikon, 1992 bis heute. Bis heute wird sein Name nicht in Georg Dierkes *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* erwähnt, weder im Band *Niederbayern* noch im Band *Regensburg und die Oberpfalz*. Fühlig wird man dagegen bei Alexander R[au]ch: *Bauer, Gonthard*. In: U. D[ie]g, H. J. u. a.; *Münchner Maler im 19./20. Jahrhundert*. Bd. 5 [Geburtsjahrgänge 1871-1900]; Aehmann - Kursell *München-Buckmann*, 1993, S. 42. Der Autor kennt allerdings nur das Geburtsdatum sowie wenige einzelne Werke.
- 2 ROST NIED, Hellmut. *Der mittelalterliche Totentanz* [E.A. 1954]. Entstehung - Entwicklung - Bedeutung. 3. Aufl. Köln und Graz 1974 (Beihfte zum Archiv für Kulturgeschichte 3), S. 570 [Der Autor erwähnt Bauers Werk und nennt als Quelle eine Postkarte!]. [SCHRIEB, Reiner]: 90. Tirschenreuth (Oberpfalz). In: *Tanz der Toten - Todestanz. Der monumentale Totentanz im deutschsprachigen Raum* [eine Ausstellung des Museums für Sepulkralkultur Kassel, 19. September bis 29. November 1998; Jahrgabe 1998 für die Mitglieder des Vereins für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.], Hrsg. vom Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur. Redaktion: Wolfgang S[CHRIEB]. Detleueh: Röll, 1998, S. 309-310 [Der Autor benennt die Figuren, die er auf den eingelagerten Tafeln erkannte].
- 3 Relativ ausführliche Informationen zu Leben und Werk von Gonthard Bauer bietet die Website zur Ausstellung im Leonhardi-Museum in Aigen bei Bad Füssing vom 24. August bis 30. September 2007: [www.leonhardimuseum.de/03b\\_archiv.php](http://www.leonhardimuseum.de/03b_archiv.php), geprüft am 9. Dezember 2007.
- 4 WAGNER, Helmut. *Schaffsteller und Maler in landsmannschaftlicher Verbundenheit. Max Penkoffers Iah des vor 120 Jahren geborenen Tafelbildmalers, Freskantens und Restaurators Gonthard Bauer (1887-1976)*. In: *Heimatblöcke* Nr. 10, Beilage zu *Passauer Neue Presse* vom 27.10.2007, S. 1.

- 5 Ebd.
- 6 Ebd. sowie [www.leonhardlmuseum.de](http://www.leonhardlmuseum.de)
- 7 Vgl. dazu SAND, Hermann: Künstlerkolonie Soln. München 2000 (Solner Heft 22), S. 4 und 6.
- 8 Zitiert nach POLAND, Eberhard: Zum Tanze ru' ich Groß und Klein. Der Totentanz in der Tirschenreuther Gottesackerkirche. In: Die Oberpfalz. Eine Heimatzeitschrift für den ehemaligen bayerischen Nordgau: die Oberpfalz, die Freie Reichsstadt Nürnberg, das Fürstbistum Eichstätt, Egerland und die angrenzenden Gebiete 95 (2007), S. 342-346, hier S. 343.
- 9 POLAND 2007 (wie Anm. 8), Abb. S. 345.
- 10 Am 5. Dezember 2007 fand die Suchmaschine „Google“ 1470 Treffer für die Suchworte „Tirschenreuth“ und „Totentanz“. Weniger als zehn Prozent davon haben mit Gotthard Bauers Gemälden in der dortigen Friedhofskapelle zu tun. Zum „Totenbeinhäusl“ in Wondreb und seiner makabren Ausstattung vgl. KIRCHHOFF, Hermann: Der Wondreber Totentanz. München und Zürich: Schnell und Steiner, 1976. Bezeichnung urkundlich belegt auf S. 8.
- 11 RIA: P. ABRAHAM | à S. Clara, | Augustiner=Barfüßler=Ordens, weylend Kayserl. Predigers und | DEFINITORIS PROVINCIALI, | Besonders MEUBLIERT, und gezierre Todten-Capelle. Oder | All gemeiner Todten-Spiegel / | Darinnen Alle Menschen wss Standes sie sind/ sich beschauun/ an denen mannigfaltigen | Sinn-reichen Gemalden das | MEMENTO MORI | zu studiren und die Nichtigkeit und Eitelkeit dieses Lebens | Democritiè oder Heraclitièc. | Das ist: Mit lachendem Mund / oder thranenden Augen / wie es beliebt / können betrachten / und verachten lernen. [Lame] Nürnberg / | Bey Christoph Weigel/ Kupffersteher und Kunsthandlern gegen der Kayserl. Reichs=Post/ | über zu finden. Würtzburg Drucktes Marttin |] Frantz Hertz. An. 1710 [und öfter].
- 12 Tirschenreuth war und ist Sitz eines Amtsgerichts. Es handelt sich keinesfalls um einen Theologieprofessor, wie Reiner SOBRIUS (wie Anm. 2) im Ausstellungskatalog Tanz der Toten - Todestanz, S. 310, vermutet.
- 13 Ich denke, dass Gotthard Bauer hier auf eine rassekundliche Untersuchung anspricht. Würde der Mediziner einfach nur über den Tod medlieren, brauchte er dazu kein Werkzeug.
- 14 Der Künstler hat als Uniform den Feldmantel gewählt, denn dabei scheint es sich um das einzige Kleidungsstück zu handeln, das ohne militärische Embleme getragen wurde.
- 15 Ich vermag nicht zu entscheiden, welchem Dienstgrad der Deutschen Reichsbahn das Abzeichen auf der Schildmütze entspricht.
- 16 Der Ingolstädter Totentanz ist weitgehend unerforscht: Vgl. [SOBRIUS, Reiner] (wie Anm. 2): 88. Ingolstadt. In: Ausstellungskatalog Tanz der Toten - Todestanz, S. 308 mit falscher Ortsangabe: Nord- statt Westfriedhof. Zur geistesgeschichtlichen Einordnung siehe GUTMANN, Jens: Totentanz im Nationalsozialismus. In: L'art macabre 3 (2002), S. 58-74, bes. S. 59-60, sowie NERDINGER, Winfried [Hg.]: Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945. Ausstellung des Architektur museums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums München: Klinkhardt & Biermann, 1993, bes. S. 309 und 316. In der Abbildung auf Seite 306 sind die Hakenkreuz-Armbinden noch erkennbar. Die ausführlichsten Informationen zum Künstler bietet die Website [www.ingolstadt.de/stadtmuseum\\_scheuerer/personen/amorha01.htm](http://www.ingolstadt.de/stadtmuseum_scheuerer/personen/amorha01.htm), geprüft am 9. Dezember 2007.
- 17 Vgl. HNZ, Berthold: Die Malerei im deutschen Faschismus. Kunst und Konterrevolution. München: Carl Hanser, 1974, S. 96-97 und 219.
- 18 Siehe SOBRIUS, Christian: Hans Holbein d. J. Die Druckgraphik im Kupferstichkabinett Basel. Basel: Schwabe & Co, 1997, S. 144-150 und 278-285, bes. Abb. S. 147, Nr. 21. Zur Rezeptionsgeschichte der Holzschnitte vgl. WUNDERLICH, Uli: Zwischen Kontinuität und Innovation. Totentänze in illustrierten Büchern der Neuzeit. In: „Ihr müßt alle nach meiner Pfeife tanzen“. Totentänze von 15. bis 20. Jahrhundert aus den Beständen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Bibliothek Otto Schäfer Schweinitz. In: Verbindung mit Franz Eggler, Jens Gutmann, Parnes Layu, Brigitte Schulte (Duisburg), Brigitte Schulte Recklinghausen, Hildegard Vogeler, Ingrid Wilhelm-Schäffer und Uli Wunderlich herausgegeben von Winfried FREY und Hartmut PREYTAG, Wiesbaden: Harrassowitz, 2000 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 77), S. 137-202, bes. S. 142-144 und 154-169.
- 19 Ich denke an den vom Jugendschriften-Ausschuss des allgemeinen Lehrervereins herausgegebenen Hausatz deutscher Kunst der Vergangenheit, Nr. 4, das Holbein-Bündchen der Inselfuchser, den Kreuzalmnach oder die Kunstgaben für Schule und Haus, Heft 16. Nachdrucke des Holbein'schen Totentanzes für Wissenschaftler und anspruchsvolle Buchliebhaber gab es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts natürlich auch.
- 20 Alfred Rethel: Der Tod als Erwürger. Holzschnitt, ausgeführt von Gustav Richard Stembrecher, 1831, beschrieben in: SCHUSTER, Eva: Mensch und Tod. Graphiksammlung der Universität Düsseldorf. Bestandskatalog Düsseldorf: Tritsch, 1989, S. 264, Abb. S. 497.
- 21 Vgl. dazu SOBRIUS, Berina: Die Spiegelmetapher und das Spiegelbild in den Totentänzen von 1400 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein historischer Abriss. In: WISNIGER, Markus J. [Hg.]: „du gooter tört“. Sterben im Mittelalter - Ideal und Realität. Acten der Akademie Friesach „Stalt und Kultur im Mittelalter“, Friesach (Kärnten), 19.-23. September 1994. Klagenfurt: Wieser Verlag, 1998 (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3), S. 157-180.
- 22 Vgl. [www.ingolstadt.de/stadtmuseum\\_scheuerer/personen/amorha03.htm](http://www.ingolstadt.de/stadtmuseum_scheuerer/personen/amorha03.htm)
- 23 Die Tochter des Künstlers hat mir eine Reihe von Zeitungsartikeln über ihren Vater zur Verfügung gestellt, wofür ich ihr aufrichtig danke. Über die Zeit des Nationalsozialismus erfährt man daraus allerdings so gut wie nichts: 1934 Aufenthalt auf dem Kriener-Hof in Strasskirchen bei Straubing, 1937 Allerseelenfest in Haidmühle am Dreissel, 1943 Flucht vor dem Bombenhagel aus München zur Malerfamilie Messner in Kёßlbarn. Rätselhaft bleibt, dass das Architekturmuseum München laut <http://deu.archinform.net/arch/70103.htm> (geprüft am 23.12.2007) den Nachlass eines am 21. Dezember 1887 in Schwaibling geborenen Gotthard Bauer verwahrt. Das Datum stimmt mit dem des Malers überein; als Todestag wird jedoch der 26. Juni 1928 genannt.

Tirschenreuth, Dammstraße, links  
Gerberin Berr, daneben Eisengeseh  
schin Holzwarth, Viertes v.l. Karl  
Grünat, Inhaber der Lebensmittel  
großhandlung an Ende der 1920er  
Jahre (Archiv Hubert Berr).



Innere des Bersaals der jüdischen  
Gemeinde Tirschenreuth im Hin-  
terhaus Maximiliansplatz 31, Blick  
auf den Toravorhang, hinter dem  
sich der Toraschrein verbirgt. Davor  
eine Gruppe jüdischer DPs, nament-  
lich bekannt: Jakob Gintler, links  
(Archiv Busl / Harald Fähreich).